

Wenn das Gift langsam zu wirken beginnt

Neuerscheinung «Mord in Switzerland» enthält 18 kurze Kriminalgeschichten. Im neuen zweiten Band ist wieder die Seeländerin Karin Bachmann dabei, daneben neu auch Autoren aus anderen Sprachregionen.

Annelise Alder

Frauen mit Rachegeleuten pflegen ihre Opfer mit Gift zu töten. So will es das Klischee. Denn Gift ist bequem, wenig spektakulär und trotzdem effizient. Doch in der ersten der 18 Kriminalgeschichten aus dem sechsten erschienenen zweiten Sammelband «Mord in Switzerland» greift ein Mann zu dieser wenig blutrünstigen Mordwaffe. Sie passt denn auch zu ihm: Er ist ein einfacher, unscheinbarer Bankangestellter, der «drei Jahre lang zum selben Lohn und ohne Aussicht auf einen besseren Posten» gearbeitet hat.

Doch eine leidenschaftliche Verliebtheit setzt in ihm ungeahnte Kräfte frei und lässt ihn Dinge machen, die er sich nie hätte erträumen lassen. Umgekehrt macht die Liebe ihn auch blind. So blind, dass er die Plumpheit der Geschichte, in die er verwickelt wird, nicht erkennt. Und die Leserin wundert sich über so viel, allerdings wenig glaubwürdige Naivität der Hauptfigur im Krimi «Ein kurzes Glück» von Sunil Mann.

Krimis in weiblicher Hand

Andere Kurzgeschichten sind da schon viel raffinierter gestrickt, wie etwa «Auf die Liebe» von Karin Bachmann. Kunstvoll verwebt die Seeländer Autorin die Vorgeschichte in den Hauptzählstrang. Sie baut damit eine Spannung auf, die bruchlos in einen überraschenden Plot mündet. Und auch hier, dies sei verraten, ist es die angeblich typisch weibliche Mordwaffe, mit welcher die sorgfältig geplante Tat umgesetzt wird.

Ebenso bequem und wenig spektakulär, dafür umso grausamer mordet die weibliche Täterin in Tanja Kummers überraschender Kurgeschichte aus dem Kanton Thurgau. Raffiniert ist dieser Kurkrimi auch in formaler Hinsicht, da er in Briefform erzählt wird. Frauen spielen nicht nur in dieser, sondern im ganzen Sammelband eine wichtige Rolle: Die Hälfte der 18 Beiträge stammt von Autorinnen. Die beiden Herausgeberinnen Mitra Devi und Petra Ivanov gehören überdies zu den namhaftesten Schweizer Krimiautorinnen.

Figuren aus dem Alltagsleben

Wie im Vorwort zu Recht erwähnt, sind die in 18 verschiedenen Kantonen angesiedelten Kurkrimis so verschieden wie die Facetten der Schweiz, ihr Spektrum reicht von «erschreckend, ernst, humorvoll über originell und gut gestrickt». Auch formal geben sich die Kurzgeschichten sehr variantenreich: Sie reichen vom Krimi in Briefform bis zum atemlosen Monolog. Auffallend ist dabei,



Hochmoore eignen sich besonders gut, um Tote zu konservieren. Keystone

dass wenige klassische Krimi-Kommissare oder -Detektivinnen vorkommen. Die meisten Geschichten kommen der Kürze wegen ohnehin mit wenig Personal aus. Sie werden meist aus der Ich-Perspektive erzählt, wobei der Ich-Erzähler oft gleichzeitig der Mörder oder die Mörderin ist. Die Figuren sind aus dem Leben gegriffen, wie der Bankangestellte, die Schülerin oder die eifersüchtige Ehefrau. Allein deren Vorgeschichten oder Lebensumstände verwandelt diese zu boshaften Wesen.

Swissness dank Lokalkolorit

Auch die Verortung der Kurkrimis in den Regionen der Schweiz verleiht ihnen ihre manchmal beklemmende Realitätsnähe. Doch wirkt das Lokale unterschiedlich stark auf die eigentlichen Geschichten ein. Manchmal dient sie nur als Kulisse, wie die Gemeinde Erstfeld im Krimi von Sunil Mann. Oder durch den Einbezug des Lokalen wird die Besonderheit einer Stadt (zum Beispiel Schaffhausen im Zweiten Weltkrieg) oder eines Brauchtums geschildert, wie die Muotathaler Wetterschmöcker oder das Wildwyb an der Älplerchilbi in Obwalden. Nur wenige Geschichten beziehen ihre Spannung in erster Linie durch die lokale

Szenerie. Dazu gehören «Auf die Liebe» von Karin Bachmann. Die Ruinen im basellandschaftlichen Juraausläufer bilden das passende Szenario für einen ausgeklügelten Racheplan. Und die Geschichte von Mitra Devi zeigt, dass sich in den Schwyzer Hochmooren ein Tod der besonders ausgefallenen Art inszenieren lässt.

Was diesen zweiten gegenüber dem ersten Band, der vor drei Jahren erschienen ist, unterscheidet, ist der Einbezug von Krimiautorinnen und -autoren aus allen Sprachregionen: Der Text eines englischsprachigen Expats erscheint ebenso in deutscher Übersetzung wie sol-

che von Westschweizer, Tessiner und Bündner Autoren. Letzterer ist der Krimineuling und ehemalige Veterinär Attilio Bivetti. Seine Geschichte ist im Engadin angesiedelt. In der ebenso wunderschönen wie unwirtlichen Gegend oberhalb von Sils Maria hat sich ein Eifersuchtsdrama ereignet. Doch erst im späten Frühling gibt der endlich weggeschmolzene Schnee die sterblichen Überreste des Dramas frei.

Info: Mitra Devi und Petra Ivanov (Hrsg.), «Mord in Switzerland». 18 Kriminalgeschichten, Band 2. Appenzeller Verlag 2016, 29.90 Franken.

Krimi-Lesung in Biel

Die Herausgeberin Mitra Devi ist zusammen mit ausgewählten Autorinnen und Autoren auf Lesetour in der Schweiz. Morgen machen sie in der Buchhandlung Lüthy in Biel halt. Das Besondere an der Veranstaltung: Sie ist zweisprachig, der «Mordsabend» in der Buchhandlung Lüthy findet auf Deutsch und Französisch statt. Die auftretenden Autorinnen und Autoren sind: Die Aargauerin Susy

Schmid, der Genfer Autor Cédric Segapelli und die Bieler Autorin Karin Bachmann. Die Mitherausgeberin von «Mord in Switzerland», Mitra Devi, wird an diesem Anlass etwas über die Entstehung der Anthologie erzählen. Der Abend wird zweisprachig begleitet von der Moderatorin Daniel Mitidieri. Zeit: 19.30 Uhr. Reservierung unter Tel. 032 328 12 22 oder E-Mail biel@buchhaus.ch. aa

Streit um Gurlitts Erbe geht in die nächste Runde

München/Bern Seit fast zwei Jahren läuft der Rechtsstreit um das Erbe des umstrittenen Kunstsammlers Cornelius Gurlitt. Jetzt geht der Streit vor Gericht in die wohl entscheidende Runde.

Gurlitts Cousine Uta Werner hatte das Testament angefochten, mit dem Cornelius Gurlitt seine millionenschwere Sammlung dem Kunstmuseum Bern vermacht hat. Denn Uta Werner glaubt nicht, dass ihr Cousin beim Verfassen im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Inzwischen liegt der Fall beim Oberlandesgericht München, das für Ende September eine nicht-öffentliche Verhandlung angesetzt hat.

Das Oberlandesgericht München will Gurlitts Geisteszustand vor seinem Tod auf den Grund gehen. Ein vom Gericht bestellter Sachverständiger kam zwar bereits zum Schluss, dass Gurlitt testierfähig war. Uta Werner aber hat selber mehrere Gutachten in Auftrag gegeben, die das Gegenteil beweisen sollen. Der Jurist und Psychiater Helmut Hausner bescheinigte ihm eine «leichtgradige Demenz, eine schizoide Persönlichkeitsstörung und eine wahnhaftige Störung». Hausner ist Gurlitt allerdings nie persönlich begegnet.

Derweil liegen geplante Projekte zur Aufarbeitung des spektakulären Falls auf Eis. Seitdem das Kunstmuseum Bern sich entschlossen hat, das Erbe anzutreten, wartet man in der Schweiz darauf, dass dort eine aus Spenden finanzierte Forschungsstelle zur Sammlung Gurlitt ihre Arbeit aufnehmen kann. Auch die Pläne für eine grosse Doppelausstellung in Bern und der Kunsthalle in Bonn liegen fertig in der Schublade. «Das ist alles blockiert, solange der Rechtsstreit nicht entschieden ist», sagt Marcel Brühlhart, Vizepräsident der Dachstiftung des Kunstmuseums Bern, im Interview der Deutschen Presse-Agentur.

Reue, das Erbe angetreten zu haben, gibt es nicht, wie Brühlhart betont. «Wir kämpfen nicht um das Erbe, sondern stellen uns einer moralischen Verantwortung, die mit der Annahme verbunden ist. An dieser Haltung hat sich nichts geändert.» sda

Nachrichten

Theater

Edward Albee gestorben

Das US-Theater verliert einen seiner grössten Vertreter: Der für sein Werk «Wer hat Angst vor Virginia Woolf?» gefeierte Dramatiker und dreifache Gewinner des Pulitzer-Preises Edward Albee ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Sein Assistent teilte mit, Albee sei «friedlich nach kurzer Krankheit» gestorben. sda

«Wir werden nie wieder heil werden»

Biel Am Festival du Film Français d'Helvétie haben in den letzten fünf Tagen über 15 Podiumsgespräche stattgefunden. Ein Rückblick in Zitaten.

Wer den Anspruch haben sollte, dass Filmemacher die grossen Erklärer sind, den belehrte am Mittwochabend Regisseur Stéphane Brizé nach der Vorstellung von «Une vie» eines Besseren: «Es ist wichtiger, Fragen zu stellen, als Antworten zu geben.»

Am Donnerstagabend doppelte Joachim Lafosse, der seinen Film «L'économie du couple» nach Biel gebracht hatte, nach: «Es geht nicht darum, was der Regisseur mit dem Film will, sondern darum, was der Zuschauer darin sieht oder hineinpackt.»

Dem Publikum wurde tatsächlich viel geliefert. Ernsthafte Themen überwogen, platte Komödien waren keine zu sehen. Einer dieser nachdenklichen Momente folgte nach «Voir du pays» von Muriel

und Delphine Coulin. Erzählt wird von französischen Soldatinnen und Soldaten, die aus Afghanistan zurückkehren und denen der Staat eine dreitägige Auszeit in einem Luxushotel am Meer auferlegt. Im Gespräch wurde klar: Die Gewalt in den Köpfen verschwindet nicht, auch die Verunsicherung und die Verlorenheit bleiben. Einer der Ex-Soldaten sagte den Re-

gisseurinnen: «Wir werden nie wieder heil werden.» Lockerer ging es bei den Gebrüdern Dardenne am Samstagabend zu und her, die keck erklärten: «Wir sehen keinen Grund, warum es in unseren Filmen Musik braucht.»

Am gestrigen Morgen schloss Nicolas Wadimoff, Regisseur der sehenswerten Doku «Jean Ziegler, l'optimisme de la vo-

lonté», das Podium mit der Einsicht: «Konsequentes Einstehen für eine Sache geht nicht, ohne sich zwischendurch zu verirren.» Raphael Amstutz

– **Weitere Artikel** Seiten 2 und 3

Wer die Schauspieler reden hören möchte, findet hier die Interviews www.telebielingue.ch



Zwei Brüder: Jean-Pierre und Luc Dardenne. Bilder: Guillaume Perret/zvg



Zwei Schwestern: Muriel und Delphine Coulin.

Film am FFFH geht ins Oscar-Rennen

Ein Beweis für die starke Programmierung am FFFH: Fünf Jahre nach dem Auslands-Oscar für sein Scheidungs-drama «A Separation» wird der Iraner Asghar Farhadi erneut ins Rennen um die Trophäe geschickt. Sein Film «The Salesman» wurde in der Sparte «Bester nicht-englischsprachiger Film» eingereicht. Der Film war gestern Nachmittag am FFFH erstmals in der Schweiz zu sehen. In der Deutschschweiz startet der Film am 12. Januar 2017.

Wie in «A Separation» fokussiert der 44-jährige Iraner auch in «The Salesman» (Originaltitel: «Forushande») auf ein Paar in einer Ausnahmesituation: Nachdem die Ehefrau überfallen wurde, macht sich ihr Mann auf die Suche nach dem Täter. Das Drama um Moral und Würde wurde im Mai bei den Filmfestspielen Cannes uraufgeführt. sda/raz